Berenter Kreisbote

Mitteilungsblatt der Heimatkreise Berent, Preußisch Stargard und Karthaus, Westpreußen

15. Ausgabe Januar 2012

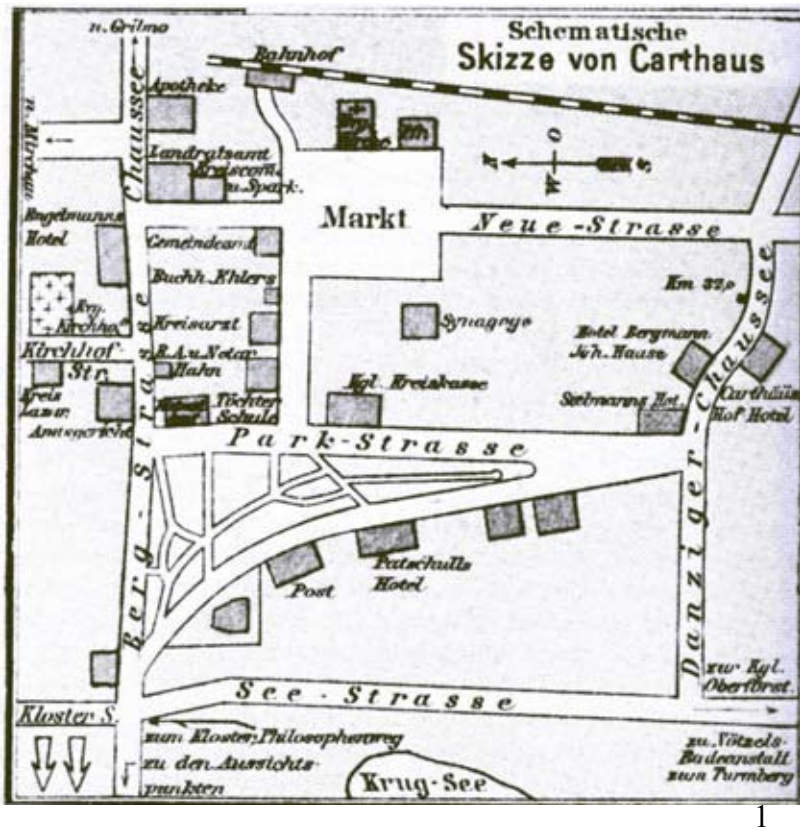
Liebe Berenter und Pr. Stargarder Landsleute und nunmehr auch liebe Karthäuser Landsleute!

„Nachdem wir in der Vergangenheit die Landsleute aus dem Kreis Pr. Stargard haben mit einbeziehen können, ist es in Zukunft vielleicht auch möglich die Landsleute aus dem Kreis Karthaus als Leser zu gewinnen.“, so lautete ein Satz in der Einleitung der vorherigen Ausgabe. Ja, was schon auf den früheren Heimatkreistreffen zusammengefunden hat, wird nun auch durch unseren gemeinsamen Berenter Kreisboten repräsentiert. Wir hoffen auch aus dem Kreis der Karthäuser Autoren gewinnen zu können, so dass der Kreis Karthaus entsprechend vertreten ist. Auch der Kreis der Berenter, Karthäuser und Pr. Stargarder lichtet sich und die Aufgabenstellung verändert sich. Dies kommt auch im Berenter Kreisboten dadurch zum Ausdruck, dass etliche Nachfragen durch die Lektüre des Berenter Kreisboten angestoßen werden.

Ehe man sich versieht, ist wieder ein Jahr vergangen und es liegt eine neue Ausgabe des Berenter Kreisboten vor uns. Es ist die fünfzehnte Ausgabe der Berenter Kreisboten. Wer hätte 2001, als die erste Ausgabe erschien, daran gedacht, dass wir solange durchhalten. Wir haben wieder eine Ausgabe, die eine gelungene Mischung ist aus historischen Artikeln, aktuellen Berichten, Literaturhinweisen, aufgelockert durch bildliche Darstellungen. Dafür gebührt unserer Redakteurin, Gisela Borchers, wieder unser aller Dank.

Werfen wir einen kurzen Blick zurück: Die Amtszeit von Sibylle Dreher als Bundesvorsitzende der Landmannschaft Westpreußen ist planmäßig auf der Bundesversammlung im Rahmen des Westpreußen-Kongresses beendet worden. Der neue Bundesvorsitzende ist Herr Ulrich Bonk (Jahrgang 1962), Justiziar aus Frankfurt. Ihm zur Seite stehen die Stellv. Vorsitzenden Hans-Jürgen Kämpfert (Stockelsdorf) und Sibylle Dreher (Berlin), Schatzmeister ist weiterhin Armin Fenske (Meerbusch) wie auch Frau Ratza-Potrykus (Bonn) wiederum Bundesfrauenreferentin wurde. Nach dem in der vergangenen Legislaturperiode das Amt des Bundeskulturreferenten nicht besetzt war, konnte nunmehr der Student der Geschichte Tilman Fischer (Dortmund/Berlin) für dieses Amt gewonnen werden. Als Beisitzer fungieren Hans-Jürgen Schuch (Münster) Gisela Borchers (Oldenburg) und Prof. Dr. Erik Fischer (Dortmund). Dr. iur. Christian Tietze (Bremen) wurde in den Vorstand kooptiert. Wir hoffen, damit einen aktionsfähigen Vorstand für die nächsten Aufgaben der Landsmannschaft gewonnen zu haben.

Das zu Ende gegangene Jahr 2011 war geprägt vor allem durch die Aktivitäten auf Bundesebene. Insbesondere waren dies die Vorbereitungen für die im Jahre 2011 durchgeführten Veranstaltungen: Programme erstellen, Finanzierungspläne aufstellen, Gelder beantragen und die Einladungen vorbereiten. Daneben laufen die Arbeiten im Finanzbereich (Wirtschaftsplan aufstellen, Jahresrechnung für das vergangene Jahr erstellen usw).→ → → → → →



Plan der Innenstadt von Karthaus 1910, als es lediglich eine Landgemeinde, keine Stadt war. Bitte beachten, dass der Lageplan nicht genordet ist,

Aus: Peter Letkemann: Zur Ortsgeschichte von Karthaus/ Westpr. im 19. und 20. Jahrhundert, in: Beiträge z. Geschichte Westpreußens, Nr. 10/1987, S. 284.

Fortsetzung: Liebe Berenter und Pr. Stargarder Landsleute und nunmehr auch liebe Karthäuser Landsleute!

Für das Jahr 2012 sind wieder unsere traditionellen Veranstaltungen geplant; Einladungen dazu erhalten Sie zeitig. Neben dem Westpreußen-Kongress in Münster (28.–30. September 2012) ist eine Westpreußen-Reise vom 25.–30. Juni 2012 geplant. Nutzen Sie diese Möglichkeiten, um mit anderen Landsleuten zusammen zu kommen. Ein eigenständiges Heimatkreistreffen der Berenter, Pr. Stargarder und Karthäuser wird es in der bisherigen Form nicht mehr geben. Umso mehr wird der Berenter Kreisbote die Bindung zu unserer Heimat verkörpern.

Die Resonanz auf die bisherigen Ausgaben des Berenter Kreisboten war in jeder (auch finanzieller) Beziehung gut. Dennoch darf ich wieder die Werbetrommel schlagen und Sie bitten, bedienen Sie sich des beiliegenden Überweisungsformulars und senden uns eine Spende, damit wir unsere Aufgabe weiterhin durchführen können. Nur selten erhalten wir eine größere Spende, aber auch viele kleinere Spenden können uns helfen.

Mit den herzlichsten Wünschen für ein angenehmes und erholsames Jahr 2012 grüßt Sie in der Hoffnung, dass wir uns auf einer der Veranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen im Jahre 2012 wieder sehen.

Ihr Heimatkreisvertreter
Armin Fenske

Aus: Der Westpreuße 5/2011

Diamant - Hochzeit

Die Eheleute Heinz und Gerda Schulz geb. Wohlfahrt, wohnhaft in Göttingen, feierten am 16. April ihre Diamant-Hochzeit im Kreise der Familie. Heinz Schulz wurde in Kamerauofen, Kreis Berent, seine Ehefrau in Kottisch geboren. In Pr. Stargard erlernte Heinz Schulz den Beruf des Kaufmanns, bis 1977 war er im Eisenhandel tätig. Auf einer Hochzeit 1932 in Kamerauofen sind sich die späteren Eheleute als Kinder bereits begegnet und trafen sich zufällig 1949 wieder. Dann beschlossen sie, den weiteren Lebensweg gemeinsam zu gehen und heirateten 1951.

1941 wurde Heinz Schulz zur Wehrmacht eingezogen, kam 1945 in französische Gefangenschaft, aus der er im Februar 1949 entlassen wurde. Die folgenden Jahre waren vom Aufbau einer soliden Existenz und Gründung einer Familie geprägt, aus der ein Sohn, eine Tochter und eine Enkelin hervorgingen. 1961 baute die Familie in Göttingen ihr Haus, in dem sie noch heute wohnen. Ab 1983 waren Fahrten in die Heimat angesagt, um dort alte Freunde zu treffen. Wichtig waren auch die Westpreußen-treffen, an denen sie seit 1953 sehr oft teilnahmen. Beide lesen regelmäßig ihre Heimatzeitung DER WESTPREUSSE, um Neuigkeiten aus der Heimat zu erfahren. Der Heimatkreis Pr. Stargard wünscht den Jubilaren von ganzem Herzen alles Gute und viele weitere gemeinsame Jahre! (HK)

DER WESTPREUSSE
UNSER DANZIG
Informativ und unterhaltsam: Lesen Sie Ihre Heimatzeitung!

Roland Borchers:

Berliner Studenten in der Kaschubei

Anfang Oktober 2010 machten sich zehn Studierende aus Berlin auf, die Kaschubei zu erkunden, also den nördlichen Teil Westpreußens. Sie besuchten Danzig, mehrere Orte in der Kaschubei wie Berent, Karthaus und Chmielno, zudem arbeiteten sie gemeinsam mit Studierenden der Universität Danzig auf einem Workshop. Vorausgegangen war der Reise ein Seminar am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin im Sommersemester 2010. Unter der Leitung von Dozent Roland Borchers befassten sie sich mit der multiethnischen Vergangenheit der Region als gemeinsamem Lebensraum von Deutschen, Polen, Kaschuben und Juden sowie der komplizierten Geschichte des kleinen Gebietes, das beispielsweise in der Zwischenkriegszeit auf drei Staaten verteilt war. Zudem interviewten Sie Zeitzeugen aus der Kaschubei, die heute in Berlin wohnen.

Die Teilnehmenden des deutsch-polnisches Workshops im Kaschubischen Freilichtmuseum

Die Studienreise wurde von den Studierenden größtenteils selber finanziert, zudem förderte die Kulturreferentin für Westpreußen Magdalena Oxfort aus Mitteln des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien die Fahrt. Los ging es am 4. Oktober 2010 in Berlin, die erste Station war Danzig. Der zweite Tag widmete sich dem Zweiten Weltkrieg. Mit einem Kleinbus besuchten die Gruppe die Westerplatte, das Konzentrationslager Stutthof sowie den ehemaligen jüdischen Friedhof der Stadt Schöneck im Kreis Berent, wo die Nationalsozialisten im Herbst 1939 hunderte Menschen aus der Gegend erschossen haben, vorwiegend Polen und Kaschuben, aber auch Sinti und Roma. Für die nächsten Tage bezogen die Studierenden Unterkunft in Berent als Hauptstadt der südlichen Kaschubei.

Am dritten Tag führte Raimund Knitter vom Museum des Berenter Landes (*Muzeum Ziemi Kościerskiej w Kościerzynie*, in Berent) die Gruppe auf den Spuren der multiethnischen Geschichte der Stadt durch Berent. Sie besuchten u.a. den katholischen, evangelischen und jüdischen Friedhof, die ehemals evangelische Kirche, die katholische Kirche sowie mehrere Orte der Stadt, die mit einzelnen Ereignissen und Persönlichkeiten der regionalen Geschichte verbunden sind. Der Nachmittag war der deutschen Vergangenheit der Region gewidmet. Die Studierenden besichtigten den ehemaligen Gutshof Hoch Paleschken, der einst dem deutschen Ethnologen und Heimatforscher Alexander Treichel gehörte, dessen um 1900 entstandene Bilder ausführlich im Seminar behandelt worden waren. Anschließend besichtigten sie die Ruine der ehemaligen Deutschordensburg in Schloss Kischau. Der heutige Besitzer, Antoni Dudaj, führte durch die Anlage.

Am vierten Tag ging es in die kaschubische Schweiz. Nach dem Turmberg besuchte die Gruppe die kaschubische Keramikwerkstatt der Familie Necel in Chmielno. Den Studierenden wurde der gesamte Herstellungsprozess der rot-bräunlichen Keramik von der Vorbereitung des Tons bis zum historischen Brennofen gezeigt. In Karthaus erhielten sie eine Führung durch das Kaschubische Museum, das sich vorwiegend auf die kaschubische Volkskultur im Kontext der deutsch-polnischen Mischkultur spezialisiert. Anschließend suchten sie u.a. den ehemaligen evangelischen Friedhof, den Standort der ehemaligen Synagoge sowie die beeindruckende Klosterkirche auf.

Am fünften Tag verließ die Gruppe Berent und machte sich auf nach Bruß zum Kaschubischen Gymnasium. Dort trafen sie mit Schülern, die Kaschubisch als zusätzliche Sprache lernen, sowie mit ihren Kaschubisch- und Deutschlehrern und dem Schuldirektor Zbigniew Łomiński zusammen. Die Schüler bildeten Kleingruppen zu je vier Schülern, denen jeweils ein deutscher Student zugeteilt wurde. Auf Englisch, Deutsch sowie mit Händen und Füßen tauschten sie sich über Vorstellungen von kaschubischer Kultur, Sprache und Identität aus.

Fortsetzung nächste Seite → → →

Fortsetzung: *Berliner Studenten in der Kaschubei*

Schloss Kischau: Blick in den Hof

Im Vorhinein waren die Studierenden skeptisch, ob diese Begegnung überhaupt sinnvoll ist, aber im Nachhinein lobten sie sie als einen der besten Programmpunkte. Anschließend besuchten sie den kaschubischen Künstler Józef Chełmowski, der bei Bruß wohnt und auf seinem Hof einen großen Skulpturengarten eingerichtet hat. Seine Werke sind größtenteils in einem folkloristischen Stil gehalten und greifen oft Themen aus der deutschen Kultur und Geschichte auf.

Am Nachmittag fuhren die Studierenden nach Sanddorf in das Seminarhaus „Villa Marzenie". Hier nahm die Gruppe an einem deutsch-polnischen Workshop teil, den der Exkursionsleiter Roland Borchers gemeinsam mit Katarzyna Madoń-Mitzner vom Warschauer Hauses der Begegnung mit der Geschichte und Piotr Filipkowski von der Warschauer Stiftung Karta organisiert hatte. Finanziert wurde das Seminar von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Von polnischer Seite nahmen acht Studierende des Historischen Instituts der Universität Danzig an dem Workshop teil. Auf dem dreitägigen Workshop befassten sich die Studierenden mit deutscher und polnischer Erinnerung an die Kaschubei, wobei weniger die Vermittlung von Fakten im Mittelpunkt stand, sondern eher das interkulturelle Lernen über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg.

Der erste Abend war der Gruppenintegration gewidmet, zudem schauten sich die Studierenden die Schlöndorff-Verfilmung *Die Blechtrommel* an. Am Samstagvormittag besuchte die deutsch-polnische Gruppe das im Ort gelegene Kaschubische Freilichtmuseum. Vizedirektor Tadeusz Sadkowski führte sie durch den Ostteil des weitläufigen Geländes. Am Nachmittag erhielten die Studierenden in gemischten Kleingruppen jeweils ein polnisches und ein deutsches Zeitzeugeninterview zur Analyse. Es handelte sich jeweils um ca. 12-15-seitige Interviewauszüge und einige Leitfragen zur Diskussion, wobei alle Materialien übersetzt waren und zweisprachig zur Verfügung standen. Am Abend diskutierten die Studierenden mit Zeitzeugen: Frau Brygida Gruchala (geb. 1932) sowie Herr Roman Felskowski (geb. 1931). Sie stammen beide aus der Region Berent und haben auch die Kriegszeit hier verbracht. Die polnischen Studierenden sprachen mit Herrn Felskowski, während sich Frau Gruchala mit der deutschen Gruppe unterhielt. Die Gespräche befassten sich vorwiegend mit der Zeit des Zweiten Weltkrieges, aber auch mit der Kindheit in der Zwischenkriegszeit und Erfahrungen der Zeitzeugen in der Volksrepublik. Viele Studierende betonten bei der späteren Auswertung, dass ihnen das Zeitzeugengespräch an dem Workshop am besten gefallen hat.

Am Sonntagvormittag suchten die Studierenden erneut das Kaschubische Freilichtmuseum auf, Herr Sadkowski führte sie durch den restlichen Teil des Geländes. Am Nachmittag arbeiteten sie wieder in gemischten Kleingruppen, dieses Mal mit schriftlichen

Zeitzeugengespräch mit Frau Brygida Gruchala

Quellen: mit Lebenserinnerungen aus der Region, einer deutsch-polnischen Schulchronik aus einer Dorfschule sowie Bildmaterial. Am Abend wurde die Veranstaltung ausgewertet. Am 11. Oktober reiste die Gruppe gemeinsam in einem Reisebus nach Danzig zurück. Die deutschen Studierenden besichtigten noch Zoppot und fuhren am Nachmittag voller Eindrücke aus der Kaschubei zurück nach Berlin.

Roland Borchers

Auch in Der Westpreusse - Unser Danzig, *Nr. 3* /2011

Bilder: http://www.oei.fu-berlin.de/geschichte/studienprojekte/exkursion_kaschubei

Westpreußen lesen

DER WESTPREUSSE
UNSER DANZIG
unsere Heimatzeitung

NEUE LITERATUR
zu Karthaus - Berent - Preußisch Stargard

Roman Apolinary Regliński: Reiseführer für Kartuzy/Karthaus in Deutsch (Illustrierter Reiseführer)

***Kartuzy /Karthaus** (in der Kaschubischen Schweiz) und seine Sehenswürdigkeiten, ein illustrierter Reiseführer,*

Printed in Polen, ISBN 978-83-925841-2-4

Aus dem Vorwort des in deutscher Sprache herausgegebenen Reiseführers: „Im ersten Teil wird die geographische Lage und das geschichtliche Schicksal der Stadt Kartuzy/Karthaus mit ihrer Beschreibung in Wanderführern, Lexika, in der Literatur, Erinnerungen, in Sagen und Gedichten dargestellt. Dazu kommen noch die schönen alten Fotografien, Dokumente aus deutscher Zeit, die entzückenden Luftaufnahmen, Zeichnungen und die Stadtwappen. Es spricht zu uns die Vergangenheit und die Gegenwart.

Der zweite Teil stellt uns die zahlreichen Sehenswürdigkeiten der Stadt vor. Der Leser dieses Reiseführers kann sich die wunderschönen landschaftlichen Sehenswürdigkeiten ansehen, bewundern und genießen; die attraktivsten weltlichen und sakralen Architekturdenkmäler besichtigen und fotografieren; dabei auch die Geschichte das Karthäuser Klosters „Marienparadies“ und der Stadt Kartuzy/ Karthaus kennen lernen.“

Sehr ausführlich werden die bürgerliche Architektur, die Ausstattung der ehemaligen Klosterkirche und der Lutherkirche beschrieben.

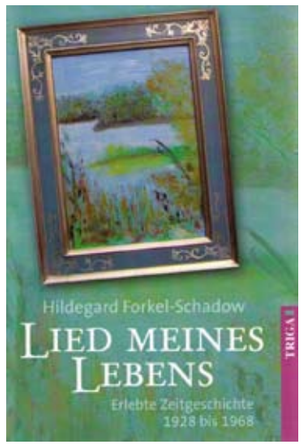
„Der vorliegende illustrierter Reiseführer ist vor allem für die Liebhaber von Kartuzy/Karthaus, besonders aber für die deutschsprachigen Touristen bestimmt. Es wäre wünschenswert, wenn unter ihnen auch jene Karthäuser wären, die hier viele Jahre lang gewohnt haben“.

Aus dem Geleitwort von Michael Kallas: „Dieser Reiseführer soll Ihren Karthaus-Besuch zu einem Erlebnis machen, bei dem Sie die spannendsten, bedeutendsten und schönsten Seiten der Stadt und der sie umgebenden Natur kennen und lieben lernen. Dem Autor ist es geglückt, historische Informationen mit aktuellen Begebenheiten im Einklang verständlich dem Betrachter mitzuteilen. Ihm war dabei nichts Großes zu groß und nichts Kleines zu unbedeutend. Gerade in seiner Liebe zum Detail zeigt sich die Größe dieses Reiseführers, der nichts vermissen lässt. Auch die Grundinformationen jedes Reiseführers über Restaurants und Übernachtungsmöglichkeiten finden ihren Platz. Wer des Lesens müde wird, dem gibt dieser Reiseführer durch die Fülle an herausragendem Bildwerk immer wieder Antrieb, darin zu blättern.

Nicht zuletzt dient er in besonderer Weise auch jenen aus Karthaus, oder die etwas über Karthaus erfahren möchten, welche die Kraft, sei es alters- oder gesundheitsbedingt, nicht aufbringen, eine solche Reise zu unternehmen. Wer diesen Reiseführer gelesen hat, war in Karthaus, auch wenn sein Fuß dort noch keinen Schritt gesetzt hat.“

Der Autor Roman Apolinary Regliński, geboren am 23. Juli 1932, wohnt seit 1933 in Kartuzy/Karthaus. Er ist studierter Rechtswissenschaftler und war bis zu seinem Ruhestand im juristischen Dienst tätig als Staatsanwalt, Rechtsanwalt und Rechtsberater. HB

Aus: Danzig-Westpreußischer Kirchenbrief, Nr. 216, Dezember 2011. Seite 14.



Hildegard Forkel-Schadow:

LIED MEINES LEBENS, erlebte Zeitgeschichte 1928-1968, TRIGA-Verlag, Gründau-Rothenhagen 2011, ISBN 978-3-897774-775-3, 431 Seiten, Euro 16,80.

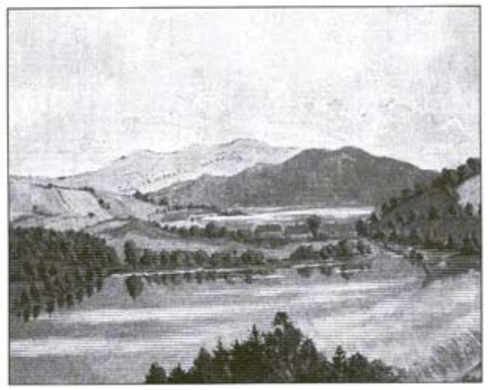
Frau Hildegard Forkel, geborene Schadow, ist geboren und aufgewachsen auf dem Rittergut Niedamowo, Kreis Berent. Sie beschreibt ihre Kindheit auf dem Gut, Schulzeit an vier Schulen, Flucht und Anfang nach dem Krieg in der DDR, aus der sie 1960 flieht. Frau Forkel wohnt heute in Lübeck.

→ → → → → → siehe weitere Literatur Seite 10 !!!

Aus: Danzig-Westpreußischer Kirchenbrief, Nr. 216/Dezember 2011

Mein Leben

Erinnerungen an die Kaschubei von Wilhelm Brauer (Auszüge)



Die „Schöne Aussicht“ - Blick auf den Turmberg über den Großen Brodno-See und die Mühle in Nieder-Brodnitz. Gemälde von Wilhelm Brauer In: Landschaften der Heimat, S. 47

Dort, wo der uralisch-baltische Höhenzug seine höchste Erhebung in dem sogenannten „Turmberg“ findet, etwa 30 km südwestlich von der alten Hansestadt Danzig, verlebte ich die sonnigen Jahre meiner frühesten Kindheit. Die schönsten Erlebnisse meiner Jugend sind verbunden mit diesem Berge, der umgeben von geheimnisvollen Buchenwäldern hoch über der reizvollen Landschaft der „Kaschubischen Schweiz“ thront. Sobald man eine der kleineren Höhen im Lande besucht oder wenn man auf die Türme meiner Geburtsstadt Karthaus steigt - immer grüßt über Wälder und Seen der ferne Turmberg. Mit seinem sanft geschwungenen Höhenzug lagert er wie ein getreuer Eckart über der Landschaft.

Am schönsten ist es im Sommer, diesen anziehenden Berg zu besuchen. Von seiner Höhe oder gar von dem auf seinem Gipfel stehenden Turm hat man eine wunderbare Fernsicht über Felder und Berge, über Dörfer und Kirchen, bis hin zu dem ferne schimmernden Meere. Wenn dann die weißen Wolken am blauen Himmel dahinziehen und ein leises Rauschen durch die Wipfel der Buchenkronen zu Füßen des Beschauers zieht, dann ist man überwältigt von der Schönheit dieses Fleckchens Erde.

Auch für die verschiedenen Wetter hatte der Turmberg immer etwas Anziehendes. Selten konnte man einen Ausflug zum Turmberg machen, zumal im Hochsommer, ohne dass man ein starkes Gewitter erlebte. Oft kreisen die Gewitter stundenlang um diese Wetterecke, ehe sie sich auflösen und ihre segnende Kraft erschöpfen. In dem freundlichen Gasthaus von Vater Ziesow am Fuße des Gipfels warteten wir auf das Ende des Unwetters und zogen hinab zu der kleinen Bahnstation Turmberg, von wo uns das traute Bähnlein in einer guten halben Stunde wieder nach Hause brachte.

Im Herbste war ein Besuch des Turmberges besonders eindrucksvoll. Dann leuchtete das goldene Laub seiner Wälder in einer unbeschreiblichen Farbenpracht und bildete einen wunderbaren Gegensatz zu den tiefblauen Seen am Fuße des Berges. Aber auch im Winter lockte der Berg. Er ist ein nur von wenigen Naturfreunden entdecktes und geliebtes Skiparadies. Es war für mich besonders reizvoll, etwa von der Bahnstation Seeresen aus über die verschneite Hochfläche zum langsam näher rückenden Turmberg zu wandern. Es wehte dann zumeist ein sehr raues Lüftchen um den Turmberg. Aber der körnige Schnee und das gleichmäßige Surren der Skier waren mir ein unvergessliches Erlebnis. Wie von Seide überspannt leuchteten die sonnebeschienenen Flächen. Und wenn man dann erst den verschneiten Wald betrat, in dem jeder Baum und Strauch unter der Last des Schnees seltsame Formen annahm, dann fühlte ich mich in eine Märchenwelt versetzt. Das Auge konnte sich nicht satt trinken an der kristallklaren Schönheit der Schöpfung unseres Gottes. Mit einer Abwandlung jenes bekannten Liedes pflegte mein Vater immer zu singen: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die Kaschubei….“

Meine Heimat war reich an Seen. In der Nähe der Ortschaften tief versteckt in dunklen Wäldern oder weit hingezogen zu Füßen des Turmberges bildeten sie einen besonderen Reiz der Landschaft. Besonders bekannt sind die sog. Radauneseen, die von der bei Stendsitz entspringenden Radaune durchflossen werden. Es gibt darunter Seen bis zu einer Größe von 7000 Morgen. Sie gaben dem Lande den Namen: „Das blaue Ländchen der Kaschuben“. So manchen Tag habe ich zu Fuß oder auf Radfahrten meine Schritte zu diesen malerischen Seen gelenkt, in ihnen geschwommen oder auch gelegentlich mit den einheimischen Fischern im einbaumähnlichen Fischerkahn die weiten Flächen durchfahren. Auf einsamer Bergeshöhe am Waldesrand sitzend habe ich in mein Skizzenbuch manche Federzeichnung, manches Aquarell oder auch nur flüchtige Bleistiftskizze beim mahnenden Abend eingefügt. Diese Zeichnungen und Bilder sind mir heute eine liebe Erinnerung und ein schönes Vermächtnis an meine Heimat, von der ich nun schon seit vielen Jahren ferne weile.

Als ich mir später ein Faltboot und ein Klepperzelt kaufte, habe ich mit meinen Schwestern schöne Fahrten

Fortsetzung nächste Seite → → →

Fortsetzung:
Mein Leben - Erinnerungen an die Kaschubei von Wilhelm Brauer (Auszüge)

bei allen möglichen Wettern über die Radauneseen gemacht. Mit dem Zuge fuhren wird etwa bis zum Bahnhof von Berent. Dort verluden wir denn unser schönes Boot mit allem Zubehör in eine der Autotaxen, und fort ging es über die schönen, von hohen, schattigen Bäumen bestandenen Chausseen zum ersten der Radauneseen, in dem das besagte, späterhin viele Kraftwerke speisende Flüsschen der Radaune entspringt.

Mehrere Tage blieben wir unterwegs. Mittags wurde auf einer der Inseln im See oder an einem lauschigen Plätzchen des Ufers Rast gemacht. Aus einigen Feldsteinen wurde der einfache Herd bereitet und bald prasselte und knisterte ein lustiges Feuer unter dem Kochtopf. Nach kurzer Mittagsrast, bei der wir die Landschaft am Ufer etwas auf seltene Blumen durchstöberten und vielleicht den hier noch oft vorkommenden Frauenschuh fanden, ging die Fahrt weiter. Von dem durch die lang gestreckten Seen sich ziehenden Fluss getragen und getrieben, machte die Fahrt strom- und seenabwärts wenig Anstrengung und wir hatten genügend Muße, die herrlichen Wälder und reizvollen Ufer an beiden Seiten zu betrachten. Plötzlich bedeckte sich der Himmel im Westen mit drohendem Gewölk. Ein aufkommendes Gewitter trieb uns vom See in eine geschützte, wasserarme Bucht. Schnell wurde das Zelt aufgeschlagen, während schon die ersten Windstöße über den See kamen. Dann ging das Unwetter los. Noch schnell legten wird das Faltboot mit dem Kiel nach oben, daß alle Sachen im Boot trocken blieben, und dann zogen wir uns in das sichere Zelt zurück, von dem aus wir das gewaltige Schauspiel des Gewitters in der einsamen Natur erlebten. So schnell wie es gekommen zog das Unwetter wieder ab. Und wieder setzten wir unsere Wasserfahrt fort. Gegen Abend suchten wir uns eine geschützte Stelle am Ufer zur Übernachtung aus. Wieder wurde das Zelt aufgeschlagen.

Bei solch inniger Berührung mit der Heimat wurde begreiflicherweise die Liebe zur Natur, zur herrlichen Schöpfung Gottes tief in meine Seele eingeprägt. Ich lernte meine Heimat schätzen und lieben. Wenn ich späterhin auch weite Reisen zu schönen und fernen Ländern, über Meere und Ozeane gemacht habe, die Liebe zu meiner Heimat wurde durch solche Reisen nur noch immer verstärkt. Wenn ich im Herbst wieder in meine Heimat kam, wenn ich auf den herbstlichen Feldern den süßen Duft der gelben Lupine und den herben Geruch der Wruke atmete, wenn ich die Scharen der Gänseherden über die Stoppelfelder ziehen oder mit heiserem Schrei über die blauen Wasserflächen schwimmen sah, dann wußte ich, daß ich zu Hause war und daß ich meine schöne Heimat unsagbar liebte.

Aus dem Kampf und der Arbeit des späteren Lebens bin ich immer wieder gern zu Erholung und Stille für einige Tage oder Wochen in meine Heimat gegangen. Hin und wieder traf man unterwegs Menschen, die dieses Ländchen auch liebten und seine Schönheit wie ein köstliches Geheimnis hüteten. Besonders unter den Malern gab es einige, die den herben Reiz der Landschaft erkannt hatten und die gesegnet mit tiefempfundenen Bildern am Ende eines Studienaufenthaltes beglückt in die Stadt heimkehrten. Wenn ich mir auch dessen bewusst bin, daß die Natur uns nicht unmittelbar zu Gott hinführen kann, weil sie auch Anteil hat an dem Fall und Vergehen, weil dem lauschenden Ohr das erschütternde Seufzen der unerlösten Kreatur immer wieder begegnet - auch beim schönsten Sonnenschein und Farbenglanz - so ist sie mir doch in der Lebensschule meines Herrn und Heilandes immer wieder zum Garten Gottes geworden, in dem vieles mir zum Gleichnis wurde. Ich lernte mit Paul Gerhardt singen:

„Ach, denk ich, bist du hier so schön,
Und läßt Du‘ s uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden:
Was will doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem festen Himmelszelt
Und güldnen Schloße werden!“

Wilhelm Brauer
in: Mein Leben, Manuskript S.1ff

Foto W. H. Brauer auf dieser Seite aus: W. R. Brauer: Baltisch-Prussische Siedlungen westlich der Weichsel, Münster 1988 (Nachruf von Bernhart Jähnig). Wilhelm R: Brauer, geb. 1902 in Karthaus, war Pastor seit 1933 in Obornik, Posen. Nach dem Krieg Leiter der Berliner Stadtmission und Pfarrer in Lübeck. Schriftstellerisch hat er sich seiner Heiamt gewidmet, Heimatbücher zu Karthaus veröffentlich und sich durch historische Forschungen zu diesem Gebiet einen Namen gemacht. Er starb 1988 in Stockelsdorf. *GiBo*

Buchrezension:

Die Kirche St. Katharina von Alexandria in Preußisch Stargard

Józef Milewski:

„Die Kirche St. Katharina von Alexandria in Preußisch Stargard“, Starogard Gdański 1995, 2. Auflage (J. Milewski: Kościol Świętej Katarzyny Aleksandryjskiej, Starogardzie Gd., 1995 r.). Aus dem Polnischen von Ewa Buchholz, Lübeck, Selbstverlag Jürgen Markmann, Lübeck, Lübeck 2010.

Die Geschichte und die Bedeutung einer Stadt sind in vielen Fällen mit der Geschichte einer Kirche und der in und für sie wirkenden Persönlichkeiten identisch - sowohl in großen als auch in kleinen Zusammenhängen.

Seit 1995 liegt eine kleine, von Józef Milewski [1] verfasste und in 2. Auflage erschienene Schrift über die Kirche St. Katharina von Alexandria in Preußisch Stargard vor, die nunmehr - aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt - einem interessierten Publikum vorgelegt werden kann.

Gleich zu Beginn macht der Autor deutlich, dass es ihm auf der einen Seite darum geht klarzustellen, dass jede Epoche für sich verstanden und in ihren jeweiligen Gesamtzusammenhang gestellt werden muss („Die Geschichte der Kirche, so lange - mit den Worten von Papst Johannes Paul II. - den getrennten Brüdern in Christus gehörend, ist gegenwärtig Teil der Weltkirche.“).

Auf der anderen Seite ist es nicht überraschend, dass ein polnischer Autor naturgemäß gerade in historischen und selbstverständlich auch in religiösen Fragen Positionen vertritt, die nicht immer auf die Zustimmung aller stoßen (z. B. schon bei der Formulierung von Kapitelüberschriften). Jedoch ist dieses Dilemma immer auch Teil der schwierigen gemeinsamen Geschichte auch dieser Stadt, der man sich nicht entziehen kann.

Viele Details sind bekannt und können mehr oder weniger ausführlich in der von Leopold Schenzel verfassten Chronik der Stadt nachgelesen oder aus anderen Quellen zusammengetragen werden. [2]

Dies gilt insbesondere für eine kurz gehaltene Darstellung der Geschichte der Stadt Preußisch Stargard. Viel interessanter sind da schon die Ausführungen über den „Stammbaum der Kirche“. Der Verfasser führt u.a. aus, dass die Kirche ihren Namen nach Katharina von Alexandria, die auch einige Ritterorden zu ihrer Schutzheiligen erwählt hatten, erhalten habe. Ausführlich beschreibt Milewski eine volkstümliche Überlieferung, nach der Nikolaus Kopernikus über verschlungene verwandtschaftliche Beziehungen (seine Nichte soll in Stargard verheiratet gewesen sein) als „Wohltäter oder auch Stifter der Kirche“ dargestellt wird.

Unter der Überschrift „Unter der Protestantenherrschaft 1557 - 1772“ geht der Verfasser ausführlich auf die Entwicklung der evangelischen Gemeinde in der Stadt mit ihrer wechselvollen Beziehung zur katholischen Gemeinde ein. Diese Entwicklung mit detaillierten baugeschichtlichen Informationen wird noch ausführlicher beschrieben im Kapitel „Unter der preußischen Annexion“.

Fortsetzung nächste Seite → → →

Die St. Katharinen-Kirche in Pr. Stargard heute. Sie steht in der Bergstraße (heute ul. Podgórna), die vom Markt zum Mühlengraben auf die Kanalstraße (ul. Kanalowa) führt und ist schlecht in ihrer vollen Größe zu erfassen. *Bild: Jürgen Markmann*

[1] **Józef Milewski (1914 – 1998) ist Verfasser zahlreicher heimatkundlicher, historischer und historisch-heimatkundlicher Veröffentlichungen hauptsächlich über die Region Kociewie mit der Stadt Starogard Gdański (Preuß. Stargrad) als – wie der Autor ausführt – ethnisch-kulturelle Hauptstadt der Region.**

[2] **Leopold Schenzel: „Pr. Stargard – Ein Bild der Heimat“, Selbstverlag des Heimatkreises Pr. Stargard/Westpr., Wolfenbüttel, 1969**

Unter der Überschrift „Die Zwischenkriegszeit - Okkupation“ geht der Verfasser etwas ausführlicher auf das Wirken der in der Zeit von 1920 bis 1945 angestellten evangelischen Pastoren Oskar Brandt, Franz Magnus und Otto Bruno Wendland ein und beschreibt in diesem Zusammenhang auch die Verbesserungen der verkehrlichen Infrastruktur, die zu einer erheblichen Verkehrsentlastung der Stadt beitrug.

Im Kapitel „Die letzten fünfzig Jahre“ beschreibt Milewski nach der „Befreiung der Stadt Starogard am 6. März 1945“ die Übergabe der Kirche an die katholische Gemeinde sowie die weitere Entwicklung der Kirchengemeinde unter besonderer Berücksichtigung der erheblichen Probleme, die die totalitäre Regierung Polens den katholischen Gläubigen - nicht nur in dieser Stadt - bereiteten. Am 15. April 1981 erhielt die Kirche St. Katharina den Status einer eigenständigen Pfarrei. Das zu dieser Pfarrei gehörende Gebiet wird anhand einer Karte mit Straßenlisten gekennzeichnet. Der Versuch, die heutigen polnischen Straßennamen mit den seinerzeit geltenden deutschen Straßennamen in Übereinstimmung zu bringen, scheiterte - bis auf wenige Ausnahmen - an fehlendem historischem Material.

Einer ausführlichen Beschreibung der Baustruktur der Kirche sowie ehemaliger evangelischer Friedhöfe und Wirkungsstätten (u. a. Pastorat, Leichenhalle, Kapelle in der Haftanstalt) sowie einer kurzen biografischen Darstellung des Lebens- und Leidensweges der Schutzheiligen St. Katharina folgen kurze Lebensläufe einiger der „aktiven Mitglieder der Pfarrgemeinde“ (sowohl katholisch als auch evangelisch): Jan Kahl, Fabian Kwadrantyn, Pawel Szarawski, Edward Würtz, Erwin Hasbach, Edgar Schultz, Bernhard Stadié, Franz Wiechert, Hermann Alexander Winkelhausen.

Am Ende der kleinen Schrift findet der Leser eine ausführliche Liste der evangelischen Pfarrer in der Zeit von 1572 bis 1945.

Das Heft kann beim Herausgeber bestellt und per e-mail zugestellt werden (uschiundjuergenpeter@t-online.de). Postversand ist selbstverständlich ebenfalls möglich.

Lübeck, im November 2011, Jürgen Markmann

DER WESTPREUSSE
UNSER DANZIG
Informativ und unterhaltsam: Lesen Sie Ihre Heimatzeitung!

St. Katharinen-Kirche in Pr. Stargard;

Die Kirche trug seit ihrer Erbauung 1802 bis 1872 nur einen kleinen dachreiterähnlichen Glockenturm. An seine Stelle wurde 1872 zusammen mit einer neuen Dacheindeckung dieser noch heute existierende schlanke Turm gebaut. Nebenstehende schlechte Kopie einer (bereits kopierten) Abbildung aus dem rezensierten Buch, S. 33, gibt einen ungefähren Eindruck vom Aussehen damals. *GiBo.*

Aus: Der Westpreusse-Unser Danzig

Junge Generation

Westpreußische Jugend

Im Januar 2010 wurde eine Initiative gestartet, um junge Menschen für Westpreußen zu interessieren und Kontakte zu knüpfen. Weitere Informationen sind im Internet zu finden unter: www.westpreussenjugend.de Ansprechpartner für die junge Generation: Martin Stender, Kontakt: weichselland@web.de und Tilman Fischer, Kontakt: info@westpreussenjugend.de

Deutsch – polnische Begegnungen

In Danzig, Dirschau, Pr. Stargard

Das Deutsch-Europäische Bildungswerk veranstaltete in der ersten Jahreshälfte (2011) gemeinsam mit mehreren deutschen, polnischen und tschechischen Kommunen eine Reihe deutsch-polnischer Begegnungen mit Unterstützung der hessischen Partnerstädte und Vertriebenenverbände, Im Mai fand ein Verständigungsseminar statt, an dem sich auf der polnischen Seite die Städte Danzig, Dirschau und Preußisch Stargard beteiligten. Auf der deutschen Seite engagierte sich dabei besonders der Heimatkreis Preußisch Stargard mit Sitz in Frankfurt. Während der Begegnung auf der Burg Mewe berichtete der Heimatkreisvertreter über die Entwicklung nach der Wende und seine Kontakte zur Heimatstadt. Im Laufe der Zeit gewannen die Vertriebenen Vertrauen und Ansehen in der jetzt polnischen Stadt, mit einer für die beiden Völker besonders tragischen Geschichte aus der NS-Zeit. Das Programm der Zusammenarbeit beinhaltet heute unter anderem die Pflege der alten evangelischen Friedhöfe, was nicht ohne gewissen Gegenwind erreicht werden konnte.

Der Vize-Stadtpräsident von Pr. Stargard, *Henryk Wojciechowski,* dankte dem Heimatkreisvertreter beim Empfang im Rathaus für das Verständigungsengagement und begrüßte die Seminarteilnehmer recht herzlich als große Gruppe von Deutschen, die mit einer besonders begrüßenswerten Aufgabe gekommen seien. Der Historiker *Zbigniew Potocki* berichtete anschließend über die Geschehnisse von 1939 - 1940 im nahe liegenden Spengawsker Wald, wo von Nationalsozialisten ca. 7000 Menschen erschossen und in 39 Massengräbern verscharrt wurden. In erster Linie fielen ihnen polnische Priester, Lehrer, Ärzte, Kaufleute, Pfadfinder, Bauern und Handwerker zum Opfer. Unter den Ermordeten sind auch Deutsche bekannt, wie z.B. der Probst Josef Kuchenbecker und der kath. Pfarrer Kasimir Schilopp. Als Sammelpunkt für Geisteskranke aus dem Reich nutzten Nationalsozialisten die psychiatrische Anstalt im nahe liegenden Konradstein. Auf gleiche Weise wie die Behinderten wurden sämtliche polnische Ärzte dieser Einrichtung erschossen. Im städtischen Museum von Preußisch Stargard sind die Namen der evangelischen Pastoren Wendland, Pahl und Drahein dokumentiert. Sie sprachen sich noch vor Kriegsbeginn öffentlich gegen die NS-Ideologie aus. Der Staatsanwalt Roinicke und der Richter Schelle richteten 1939 eine Petition an den Gauleiter von Danzig-Westpreußen, in der die Massenerschießungen als illegal bezeichnet wurden.

Die Seminarteilnehmer legten an der Gedenkstätte in Spengwasken (poln. Szpegawsk) einen Kranz nieder. Hartmut Saenger, Vorsitzender des Deutsch-Europäischen Bildungswerks, sprach ein Wort des Gedenkens an die Opfer der NS-Gewalt mit dem Gedanken über das unerlässliche Verantwortungsgefühl ihnen gegenüber und leitete eine Gedenkminute ein. Gemeinsam wurde ein ‚Vater unser' gebetet. Außer in Preußisch Stargard fanden Rathausempfänge

Heimatkreisvertreter Sieghard Drews und Hartmut Saenger am Gedenkstein im Spengawsker Wald.

Fortsetzung nächste Seite → → →

Fortsetzung: Deutsch – polnische Begegnungen, In Danzig, Dirschau, Pr. Stargard

in Danzig und Dirschau statt. *Bogdan Oleszek,* Stadtparlamentspräsident von Danzig, stellte sich in seinem Vortrag als großer Befürworter der EU dar und sprach mit Begeisterung über die Danziger Identität. „Wir sind ein unruhiges kleines Volk, wir haben unseren Stolz, und nicht jeder kriegt uns auf die Knie."

Ohne die Arbeiterbewegung Solidarnosc, zu der er persönlich als junger Mann gehörte, hätte es den Aufschwung nie gegeben. Nach der regen Aussprache folgte eine Einladung zum Gruppenfoto. *Zenon Drewa,* Vize-Stadtpräsident von Dirschau, konzentrierte sich auf politische Kräfteverhältnisse und die Städtepartnerschaft mit Witten (NRW). Die Städteverschwisterung entwickelte sich auf der Grundlage einer Patenschaft der Stadt Witten über die vertriebenen Dirschauer. Aus privaten Heimatbesuchen entstanden viele Freundschaften. Die Straßenfestrituale von Witten sind komplett übernommen worden. Besonders beliebt ist die jährliche Wahl nach dem deutschen Vorbild einer Weinblütenkönigin.

Weitere Höhepunkte des Seminars waren Veranstaltungen im Herder-Zentrum der Universität Danzig, Kopernikus-Gymnasium von Preußisch Stargard und mit dem Kaschubenverein aus Karthaus. Vor allem waren es aber auch die Begegnungen mit der deutschen Minderheit in Danzig und Dirschau. Paul Sabiniarz referierte in Danzig über die Lage der in der Heimat verbliebenen Deutschen. Dank der Unterstützung aus dem In- und Ausland betreibt das Begegnungszentrum Jugend-, Frauen- und Seniorenarbeit, bietet Sprachkurse an, die gerne von jungen Polen in Anspruch genommen werden. Durch ein Mini-Theater „lockt" der Verein kulturinteressierte Studenten an. Zu wichtigen Arbeitsfeldern gehörten die Friedhofspflege und Durchsetzung von zweisprachigen Gedenktafeln. Die Zeiten, in der Unbekannte die Türen des Begegnungszentrums mit Hakenkreuzen beschmierten, seien, so der Referent, vorbei. Die Verbandstätigkeit der Deutschen wird stets vom Stadtpräsidenten öffentlich gewürdigt.

Die Begegnung mit der deutschen Minderheit in Dirschau wurde von zwei großen Schülergruppen gestaltet. Zum Thema Deutschunterricht und Jugendaustausch referierte die Gymnasiallehrerin *Maria Kosmacz.* Im Rahmen des Schüleraustausches führt sie Fahrten und Besuche zu Ausstellungen über den HitIergegner Graf Helmuth James von Moltke im Kreisauer Schloss durch.

Am Seminar nahmen mehrere Parlamentarier der Landeshauptstadt Wiesbaden teil, wie die Stadträtin Helga Skolik und die für das Ressort der Zusammenarbeit mit den Heimatvertriebenen zuständige Abgeordnete Monika Mucha.

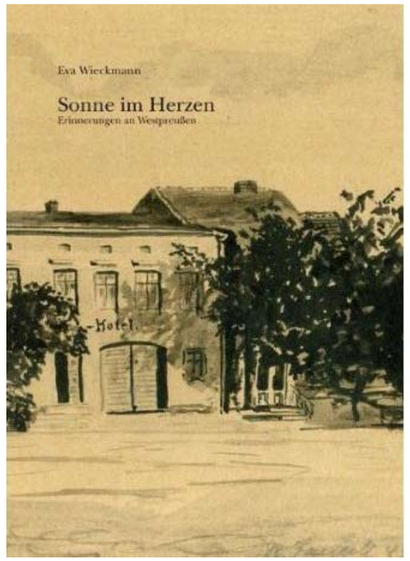
Sieghard Drews
HK Pr. Stargard

Aus: Der Westpreusse-Unser Danzig 10/2011, S. 6.

Noch einmal:

Literatur aus Berent, Karthaus und Stargard:
Eva Wieckmann (Autor), Yilmaz Kocarslan (Bearbeitung, Herausgeber), Roland Borchers (Nachwort):

Sonne im Herzen: Erinnerungen an Westpreußen



Gebundene Ausgabe: 226 Seiten
Verlag: Kocarslan, Yilmaz; Auflage: 1., Aufl. (30. März 2010); Sprache: Deutsch
ISBN-10: 3000309209
ISBN-13: 978-3000309205

Buchrückseite:

Der Herbst 1939 spielt eine Schlüsselrolle in den Erinnerungen von Eva Wieckmann. Er bedeutete für sie den Verlust des Vaters und das Ende der Jugend. Sie hat das, was wir sonst nur in Büchern nachlesen und in Archiven erforschen können, am eigenen Leib erlebt. Ich selbst habe meine Magisterarbeit im Jahr 2007 über diese Ereignisse im Kreis Berent geschrieben und dabei auch Frau Wieckmann als Zeitzeigin interviewt. Sie wiederum hat mich gebeten, ein historisches Nachwort zu ihren Erinnerungen zu schreiben. *Roland Borchers*

Bild und Texte: http://www.amazon.de/Sonne-im-Herzen-Erinnerungen-Westpreußen

Hier Übersetzungen von Zeitungsartikel in der örtlichen polnischen Presse (von Sieghard Drews zur Verfügung gestellt, der auch die Übersetzung besorgen ließ):

Besuch aus Deutschland

Am Freitag dem 13. Mai 2011 begrüßte der Vize-Präsident der Stadt Starogard Gdanski (Pr. Stargard) im Rathaus eine Gruppe von vierzig Personen, die aus Deutschland kam. Im Rahmen einer einwöchigen Reise besuchte diese deutsche Gruppe die Städte Danzig / Gdansk, Dirschau / Tczew, Pr. Stargard / Starogard Gdanski und Mewe / Gniew.

Es waren überwiegend ältere Personen die den Krieg überlebt haben, und die mit der Region Pommern verbunden sind. Der Besuch wurde finanziert und vom Deutsch Europäischen Bildungswerk geleitet, der aus Wiesbaden kam.

Die Reise stand unter dem Motto „Überqueren der Grenzgebiete und Austausch von Erfahrungen und Meinungen für den Bau neuer Brücken zwischen den Ländern im gemeinsamen europäischen Haus.“

Ziel der Reisegruppe war das Zusammentreffen mit der Deutschen Minderheit und mit den Stadtregierungen in Pommern. Sie besuchten historischen Stätten in der Region, und suchen Kontakte zur Pflege und Ausbau von Freundschaften.

Der Heimatkreisvertreter Herr Sieghard Drews bedankte sich sehr herzlich bei dem Vizepräsidenten für das entgegenkommende Interesse, sowie für die Hilfe bei der Realisierung dieses Treffens.

Vizepräsident Henrik Wojciechowski stellte das Treffen unter das Motto „Leben in polnischen Städten zwischen Tradition und Moderne, Erfolg und Probleme auf dem Weg der Zusammenarbeit im gemeinsamen Europa“.

Henrik Wojciechowsk erkannte unter anderem, dass die historischen Fakten, je nach Land von den Menschen anders gesehen werden, dass man vor allem das Ausmaß des Geschehens vor Augen hat, und sich sehr wenig an die Ursache und Verlauf erinnert. Der heutige Besuch der deutschen Gruppe bestätigt, dass immer noch der Bedarf besteht sich daran zu erinnern und zu unterhalten was damals geschah.

Heimatkreisvertreter Preuß. Stargard Sieghard Drews (links) und der Vizepräsident der Stadt Starogard Gdanski (rechts) im Rathaus der Stadt.

Was der Auslöser für die Morde im Spengawsker Wald waren, dass nebeneinander lebende Menschen, also Nachbarn sich daran beteiligten andere in den Tod zu schicken. Welche politische Entwicklung hat die Menschen in dieses unverständliche und mörderische nationalistische Gedankengut getrieben?

Der Vizepräsident stellte unter anderem die heutige kulturelle wie auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Städten und Staaten dar. Anhand des Schüleraustauschs mit Diepholz und die Aktivitäten im Rahmen von Kultur und Sport sowie die daraus entstandenen Freundschaften sind der Beweis für eine fruchtbare Zusammenarbeit dieser Städtepartnerschaft.

Nach der Veranstaltung im Rathaus begaben sich die Gäste zu den Gräbern nach Spengawsken und hielten dort eine kurze Andacht ab.

◆✧✧✧✧✧✧✧✧✧◆

←←←←←←

Die deutsche Besuchergruppe wurde im Rathaus von Pr. Stargard empfangen. In der Mitte stehend der Vizepräsident, links neben ihm sitzend Sieghard Drews.

Herr Sieghard Drews, Heimatkreisvertreter von Preußisch Stargard, suchte auf der Reise des Deutsch-Europäische Bildungswerks (siehe Seiten 9 bis 11) auch das Gespräch mit der Stadtverwaltung von Starogard Gdanski (Pr. Stargard). Darüber stand folgender Bericht mit einem Interview in der örtlichen polnischen Presse:

Bericht und Interview in der polnischen Zeitung: **Gazeta Kociewska** - 18 maja 2011 - nr 20 *www.portalpomorza.pl*

Treffen der Deutschen unter dem Motto „Brücken bauen“

Heute ohne Vorurteile

Starogard Gd.

39 Mitglieder des Deutsch-Europäischen Bildungswerks aus Wiesbaden besuchten die Stadtverwaltung. Der Vizepräsident Henryk Wojciechowski begrüßte die Gäste und erinnerte in seinem Gespräch an die Geschichte in Pommern und Kociewia. Er erläuterte die Ursachen des ethnischen Konflikts in der Vergangenheit und heute. Er beschrieb das Entstehen dieser Situation unter dem historischen Aspekt der Stadt Starogard in Pommern und deutete an, dass Polen sich nach außen öffnet und die Europagegner weniger werden.

Die Zusammenarbeit zwischen vielen polnischen und deutschen Städten nimmt ständig zu, es ist im wörtlichen Sinne wie eine Lawine. Angeführt sei hier die Partnerschaft zwischen Starogard und Diepholz.

Ein nüchterner Deutscher

Interview mit Sieghard Drews, von Janusz Rokicinski

Einer unter der Besucherdelegation des Europäischen-Bildungswerks aus Hessen war Sieghard Drews. Seine Großeltern waren Bauern im Dorf Krangen / Krag (in der Nähe von Starogard). Sie besaßen einen Hof in der Größe von ca. 30 ha, der den Namen Hermannsrode trug. Sie lebten mit ihren Nachbarn, soweit mir bekannt, friedlich zusammen.

Frage:
Sind Ihre Großeltern damals für die Polen gleich mit Hitler und Nazi-Deutschen gestellt worden?

Wie ich sagte, lebten meine Großeltern in dieser Zeit mit den Polen in Frieden, sie kannten es nicht anders. Ich glaube, die Polen verurteilten sie nicht, denn sie hatten mit niemandem Streit. Meine Mutter und die Geschwister sind im Kreis Stargard geboren. Bevor die Russen Stargard erreichten sind wir mit fast der gesamten Familie in den Westen Deutschlands geflohen; wir haben es unbeschadet geschafft.

Frage: Haben Ihre Eltern nach dem Zweiten Weltkrieg Polen besucht?

Meine Mutter besuchte Polen 1993, sie war erschüttert und traurig, dass dort, wo der Hof stand, nun nur noch Ackerland ist, keine Spur vom Hof und von der Vergangenheit, alles war weg. Meine Mutter hat Polen dann nie wieder gesehen. Mein Herz ist frei von Nostalgie, wenn ich die Gegend meiner Vorfahren anschaue. Ich fühle mich in Deutschland wohl, aber ich bin auch hier zu Hause, somit trage ich keinen Hass und Vorurteile.

Rokicinski: Es ist sehr schade, dass nicht alle Deutschen, die hier ihre Wurzeln haben, dort aber in Deutschland leben, so denken wie sie. Vielen Dank für das Gespräch.

Sieghard Drews ma kociewskie korzenie.

Niemiec bez sentymentów

Z Sieghardem Drews rozmawia Janusz Rokiciński

Jednym z członków Niemiecko – Europejskiego Koła Współpracy z Wiesbaden w Hesji był mający kociewskie korzenie Sieghard Drews. Jego dziadkowie byli rolnikami we wsi Krąg (w bok od trasy Starogard - Skarszewy). Mieli spore gospodarstwo: 30 ha ornej ziemi, bydło, trzodę. Do tego las. Mieszkali w okazałym dworku z „Rose" w nazwie (nie zrozumiałem jej dokładnie). Żyli w zgodzie z sąsiadami.

- Czy te stosunki, po dojściu do władzy w Niemczech Adolfa Hitlera się ochłodziły – pytam i myślę, że znam odpowiedź – czy dziadkowie stali się wtedy dla Polaków tacy jak hitlerowcy?

- Moi dziadkowie z Polakami żyli zgodnie. Byli roztropni. Myślę, że Polacy nie oceniali ich źle. Tu w Kręgu urodziła się moja mama. Przed wejściem Rosjan dziadkowie uciekli do Niemiec. Zdążyli.

- Mój zmarły niedawno sąsiad, śp. Paweł Sosnowski, też wspominał dobrego dla Polaków Niemca, Modrowa z Bączka. Był sąsiadem pana dziadków. Pan Paweł wspominał, że ten Modrow był dla ludzi dobry. A jego brat, właściciel pałacu w Bolesławowie, był typowym bezwzględnym Niemcem. Oprawcą. Jedna rodzina dwie postawy. Pańscy rodzice odwiedzali po wojnie Polskę?

- Mama była tu w 1993 r. Była smutna, kiedy zobaczyła to, co zostało po gospodarstwie. Puste pole. Ani śladu po małym dworku i siedlisku. Ani śladu... Więcej w swoje rodzinne strony nie przyjechała. Ja nie mam „kołatania w sercu", kiedy oglądam rodzinne strony dziadków i mamy. W Niemczech czuję się jak w domu. U siebie w domu. Nie mam uprzedzeń.

- Szkoda, że nie wszyscy Niemcy „stąd a potem stamtąd" są tacy. Dziękuję za rozmowę.

Westpreußen lesen unsere Heimatzeitung DER WESTPREUSSE UNSER DANZIG

Bestand des Eisenbahnmuseums in Berent gefährdet

Berent (Westpr). Nicht nur bei den Westpreußen, auch bei geschichtlich „unbeleckten“ Touristen ist es bekannt: das Eisenbahnmuseum auf dem Gelände des früheren Bahnbetriebswerkes in Berent verfügt über eine bemerkenswerte Sammlung von Fahrzeugen und technischen Geräten. Auf der Fernstraße 20 weisen aus beiden Richtungen mehrere gut sichtbare Schilder auf diese Attraktion hin, und von der Brücke über die Bahn wie auch vom Zug aus kann man beim Vorbeifahren einen Blick auf die Anlagen werfen.

Leider gibt es im Museumsverein nur noch vier Aktive, die sich die Arbeit teilen, also Eintrittskarten verkaufen, Führungen veranstalten und die Anlagen beaufsichtigen; diese sind allesamt pensionierte Berenter Lokführer, also schon ältere Herren, und die wunderschönen Fahrzeuge auf dem Freigelände rosten schneller, als die vier „hinterherschmirgeln“ können.

Diese Lok begrüßt den Besucher am Eingang des Museums

Da der Verein keinen Nachwuchs hat, möchte die Stadtverwaltung das Museum im Laufe der nächsten ein, zwei Jahre schließen, die Gebäude und Gleise abreißen und das Gelände überbauen.

Zwar ist die Bevölkerung mehrheitlich für den Erhalt der Fahrzeugsammlung, aber eine Idee, wie die Restaurierung der Fahrzeuge durchgeführt werden könnte, hat bisher offenbar niemand. Dabei wäre das nötige Geld nicht das größte Problem - die EU-Zuschüsse für den Erhalt technischer Kulturdenkmäler fließen bei Antragstellung fast automatisch - , sondern es fehlt vielmehr an Freiwilligen, die bereit sind, eine Drahtbürste und Werkzeug in die Hand zu nehmen und in vielen Arbeitsstunden nach Feierabend und am Wochenende die Lokomotiven und Wagen zu säubern, Stück für Stück zu zerlegen und die Einzelteile wieder in den Originalzustand zu bringen.

Ein Schneepflug für Bahnstrecken

Detailansicht eines Wagens

Diese in Berent abgestellten „preußischen Donnerbüchsen“ müßten dringend restauriert werden…

Fortsetzung nächste Seite → → →

…wohingegen es für diese Dampflok der Reichsbahn wohl keine Rettung mehr geben dürfte!

Darüber hinaus müssten sich solche Freiwillige ja auch noch das nötige Fachwissen aneignen; all diese Hemmnisse lassen die Hoffnung auf den Erhalt des Berenter Eisenbahnmuseums schwinden. Einer der vier emeritierten Lokführer faßte es so zusammen: „Wir Alten schaffen es nicht mehr - und die Jüngeren wollen es nicht, und wenn sie es denn wollten, so könnten sie es nicht!“ Schade um ein Stück Kultur- und Technikgeschichte ...

Text und Bilder: Rainer Claaßen

Artikel entnommen aus: Preußen-Kurier, Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern, Ausgabe 2/2011. Rainer Claaßen ist stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe der Ost- und Westpreußen Bayern.

Geradezu vorbildlich restauriert: der polnische Postwagen, der auch bei historischen Filmaufnahmen immer wieder zum Einsatz kommt

Mädchen für alles: Ehemalige preußische P8 in „polnischer Tracht“

Ehemaliger Triebwagen der Berliner S-Bahn, von der Reichsbahn während des Krieges auf Stromabnehmerbetrieb umgebaut und seither im Danziger Vorortverkehr eingesetzt

Der Westpreuße, Nr. 9/2011, S. 9:

Eisenbahnmuseum in Berent

Der Westpreusse berichtete kürzlich über die drohende Schließung des Eisenbahnmuseums in Berent (DW-UD Nr. 5/2011, S. 17, *Anm. GiBo*). Auch im „Preußen-Kurier“ dem Mitteilungsblatt der LOW-Landesgruppe Bayern, wurde darüber berichtet. Nun tat sich Erstaunliches: Die Berichterstattung wurde von polnischen Lokalpolitikern aufgegriffen.

Ergebnis: es meldeten sich sofort mehrere Freiwillige, die sich zunächst bereit er klärten, bei der Abwicklung des laufenden Museumsbetriebes zu helfen. Der Stadtrat beschloss, umgehend EU-Fördermittel zu beantragen, und einige im Ruhestand befindliche Handwerker versprachen daraufhin, zunächst das stark sanierungsbedürftige Dach des Lokschuppens instand zu setzen. Die Vorlage des Bebauungsplanes, der den Abriss der Anlagen und die Überbauung des Geländes vorsieht, wurde mit sofortiger Wirkung ausgesetzt.

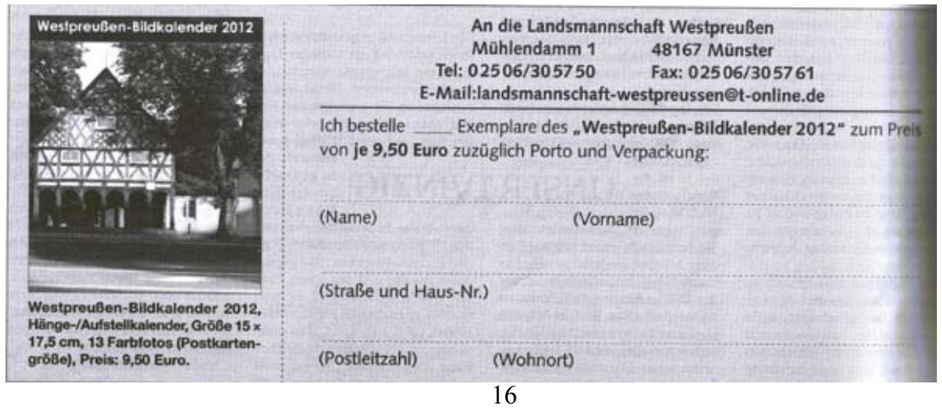
Ende Juni fand zudem ein Gespräch zwischen zwei fachlich versierten Vertretern der Landsmannschaft und zwei Vertretern des Museumsvereins statt. Dabei wurde vereinbart, daß die vom Museumsverein herausgegebenen Besucherinformationen in der nächsten Saison auch in deutscher Sprache erscheinen sollen; eine Textvorlage wird dabei vorn Verein geliefert, und diese wird dann vom - stellvertretenden Vorsitzenden der LOW-Landesgruppe Bayern sprachlich überarbeitet Eine Beschriftung der einzelnen Exponate in deutscher Sprache bis Mitte der neunziger Jahre - wenn auch unvollständig - noch vorhanden soll zu einem späteren Zeitpunkt hinzukommen.

Damit hat der Berenter Stadtrat die Weichen für den Erhalt des Museums gestellt. Keine Lösung konnte zunächst für den Erhalt der Fahrzeugsammlung gefunden werden; Lokomotiven und Wagen rosten vorerst weiter und werden lediglich einmal jährlich angestrichen. Aber zumindest ist ein Anfang gemacht, was wieder einmal beweist, daß die Iandsmannschaftliche Arbeit vor Ort problemlos funktioniert.

Die Politiker beider Staaten könnten von den Landsmannschaften und ihren Partnern noch einiges lernen!

***Rainer** Claaßen*

Rainer Claaßen und Andreas Bodemann von der LOW-Bayern mit ihren polnischen Gesprächspartnern vor dem Eisenbahnmuseum in Berent.
Foto: R. Claaßen



Partnerschaft mit dem Kreis Koscierczyna

Quelle: http://www.marburg-biedenkopf.de/buergerservice/pressearchiv/068-partnerschaftsjubilaeum.html

Partnerschaftsjubiläum mit dem polnischen Landkreis Koscierzyna wird feierlich im Marburger Landgrafenschloss begangen

Polnischer Botschafter Dr. Marek Prawda: Partnerschaften zählen zu den schönsten Geschichten zwischen Ost und West

Pressemitteilung Nr. 068/2011 vom 01.03.2011

Marburg-Biedenkopf – „Mein Land verändert sich und wir haben gelernt, auch kleine Erfolge zu schätzen. Unsere Identität leiten wir nicht nur aus der Geschichte her, sondern auch aus den letzten 20 Jahren“, sagte der polnische Botschafter Dr. Marek Prawda. „Ganz besonders freue ich mich darüber, dass sich Ost und West ihre jeweiligen Geschichten erzählen können und Partnerschaften zählen zu den schönsten Geschichten“, so der polnische Botschafter auf dem gemeinsamen Festakt im Marburger Landgrafenschloss zum zehnjährigen Jubiläum der Landkreise Koscierzyna und Marburg-Biedenkopf sowie der Gemeinde Cölbe mit der Gemeinde Koscierzyna.

Die offiziellen Vertreter der beiden Partnerkreise mit dem aktuellen und dem ersten polnischen Botschafter (v.l.n.r.): Erster Kreisbeigeordneter Dr. Karsten McGovern, Landrat Robert Fischbach, Landrat Piotr Lizakowski, Stanislaw Malachowski, Janusz Reiter, Dr. Marek Prawda, Kreistagsvorsitzender Heinrich Herbener, Marek Kazimierz, Vizelandrat Zbiszek Stencel und Dariusz Jenta.

Auch der erste Botschafter Polens, Janusz Reiter, der zum Festakt der Verschwisterung der beiden Landkreise 2001 Hauptredner war, sprach aus Anlass des Jubiläums. Als er damals als Botschafter nach Deutschland kam und erklärte, dass er aus Koscierzyna komme, konnte mit diesem Namen keiner etwas anfangen, geschweige denn diesen richtig aussprechen. „Heute freue ich mich“, so Reiter, „dass so viele den Namen meiner Heimatstadt richtig aussprechen“.

Zuvor hatten Landrat Robert Fischbach, Landrat Piotr Lizakowski, Bürgermeister Volker Carle, sowie die Bürgermeister Zdislaw Czucha, Grzegorz Piechowski aus der Stadt bzw. der Gemeinde Koscierzyna in ihren Reden die gelungene und gelebte Partnerschaft hervorgehoben. Stellvertretend für alle kann man Landrat Fischbach zitieren, der feststellte: „Ich glaube, dass wir im Landkreis Marburg-Biedenkopf und im Kreis Koscierzyna stolz darauf sein können, was im Rahmen unserer Partnerschaften in den letzten Jahren für das deutsch – polnische Verhältnis geleistet worden ist.“

Eintrag in das Goldene Buch des Landkreises Marburg-Biedenkopf (v.l.n.r.): Erster Kreisbeigeordenter Dr. Karsten McGovern, Janusz Reiter, Botschafter Dr. Marek Prawda, Landrat Robert Fischbach und Kreistagsvorsitzender Heinrich Herbener.

Nach der Unterzeichnung der Bestätigungsurkunden der Partnerschaften erfolgte per Videobotschaft ein Glückwunsch des Präsidenten des Europäischen Parlaments, Jerzy Busek.

Musikalisch sehr gelungen wurde die Veranstaltung durch das Sinfonische Blasorchester des VFL Marburg sowie den virtuos aufspielen Akkordeonspieler Pawel Nowak umrahmt.

Text, Bilder und Unterschriften aus o. g. Pressemeitteilung

Partnerschaft mit dem Kreis Koscierczyna

Aus dem Mittelungsblatt der Gemeinde Cölbe, Amtliches Bekanntmachungablatt der Gemeinde Cölbe, Nr. 16/19. August 2011:

Jugendliche der Nordkreiskommunen treffen Jugendliche aus Stara Kiszewa und Koscierzyna

Die Jugendförderung Nordkreis veranstaltete in den diesjährigen Sommerferien eine Jugendbegegnung zwischen Jugendlichen der Nordkreisgemeinden und Jugendlichen aus den Partnergemeinden Stara Kiscewa und Koscierzyna. In der Zeit vom 11.07. - 20.07.11 trafen sich 22 deutsche und 22 polnische Jugendliche in Altefähr auf der Insel Rügen, um dort gemeinsam 10 Tage zu verbringen. die deutsche Gruppe wurde von Angela Weber und Veronika Wabnegg von der Jugendförderung, sowie von Norbert Sauerwald und Sarah Schmidt betreut. Die polnische Gruppe wurde von Alina Cyrzon und Robert Szynalewski, sowie von Frau Barbara Langowska begleitet, die im Rahmen der Gemeindepartnerschaft zwischen Lahntal und Stara Kiszewa schon lange tätig ist. Auch die Partnerschaft zwischen Kocziercina und Cölbe wird aktiv gelebt und feiert in diesem Jahr 20jähriges Jubiläum.

In diesem Sinne sollte die Jugendbegegnung vor allem den Partnerschaftsgedanken stärken, damit auch auf lange Sicht gesehen, die Gemeindepartnerschaften lebendig weitergeführt werden können. Ziel war es, Berührungsängste zwischen den Jugendlichen abzubauen und die Bildung neuer Freundschaften. Untergebracht war die Gruppe in einem geräumigen Gruppenhaus, nur 20 Meter vom Strand entfernt. Hier wurden Kooperationsspiele und Sportspiele durchgeführt. Das Baden in der Ostsee gehörte zum abendlichen Programm.

Beim Besuch des Ozeaneums in Stralsund mussten die Jugendlichen im Rahmen einer Rally verschiedene Aufgaben zu den Themen Meerestierwelt, Pflanzenwelt in der Ost- und Nordsee und zum Thema Klimaschutz lösen. Bei der Stadtrally in Stralsund wurden die Teilnehmer gemischt, um zusammen die Fragen zur Stadt Stralsund zu beantworten. Außerdem standen ein Besuch der Kreidefelsen und des Naturpark-Zentrums Königsstuhl, sowie ein Tagesausflug nach Rostock auf dem Programm. Zum sportlichen Angebot gehörten ein Ausflug in den Kletterpark Rügen, sowie eine Kanu- und eine Segeltour auf der Ostsee.

Daneben wurden viele gemeinsame Spiele und Workshops angeboten. Durch Länderpräsentationen wurden zu den Themen Geographie, Essgewohnheiten, Schulsysteme, Stars und Sternchen und Freizeitgestaltung Plakate erstellt und vorgestellt. Im Workshop typisch deutsch – typisch polnisch sollten die Jugendlichen ihre Vorurteile aufschreiben und auswerten.

Trotz der Sprachbarriere fanden die Jugendlichen vom ersten Tag an zueinander und hatten sehr viel Spaß, es wurden viele neue Freundschaften geschlossen. Zum Abschied gab es Tränen und den Wunsch aller Jugendliche, sich im nächsten Jahr wieder zutreffen. Dank der modernen Medien werden die neuen Freundschaften auch im Netz lebendig weitergeführt.

✧¤✧¤✧¤✧¤✧¤✧¤✧¤✧¤✧¤✧¤✧¤✧¤✧¤✧

Westpreußen-Kongress 25. September 2011:

Teilnehmer aus den Kreisen Berent, Karthaus und Pr. Stargard stellen sich dem Fotografen.

Aus: Der Westpreuße - Unser Danzig Nr. 11/2011

Spenden für den Berenter Kreisboten Nr. 14, für die wir recht herzlich danken, gingen bei uns ein von (in alphabetischer Reihenfolge):

Anstatt, Helga, Düsseldorf
Argut, Heinz, Liebenburg
Bartsch, Hubert, Bad Windsheim
Behre, Ingrid, Hannover
Bendomir-Kahlo, Dr. Gabriele, Neu-Isenburg
Berg, Else, Laatzen
Beskow, Jens, Algermissen
Bielefeld, Dr. Renate, Mannheim
Binder, Ernst-Ulrich, Brunsbüttel
Böhlke, Dr. Gunter, Westerkappeln
Bohn, Ursula-Brigitte, Lüneburg
Burandt, Eberhard, Swisttal
Burandt, Paul & Adele, Iserlohn
Drews, Sieghard, Frankfurt
Eisemann, Ilse, Bad Arolsen
Eißrich, Waltraud, Ullersdorf
Ender, Paul
Engler, Dr. Joachim, Karlsruhe
Engler, Rudolf, Lübeck-Travemünde
Erfeling, Theo, Emden
Fraude, Melitta, Leck
Gerber-Woelke, Hildegard, Kappelen/Schweiz
Gericke, Dr. Luise, Wolfsburg
Grahl, Sigrid, Beckum
Gretz, Hans-Werner, Rheine
Gumpper, Barbara, Karlstein
Helm, Dietmar, Salzgitter
Hoffmann, Werner, Oberstenfeld
Holz, Bruno, Regensburg
Isendick, Hans, Kiel
Jahnke, Eckhard, Marienheide
Janko, Erika, Bischofsheim
Jossin-Pawella, Sigi, Paris
Kaminski, Horst, Wilsum
Kauschel-Pirch, Adelheid, Neuenrade
Kegel, Liesbeth, Erfurt
Keil, Elli, Neuss
Klabunde, Leonhard, Dortmund
Klatt, Ernst-Wilhelm, Harsefeld
Knödler, Petra für Ehrhard Klatt, Stuttgart
Knorr, Gerd, Hannover
Knorr, Reinhard, Hannover
Krüger, Else, Hamburg
Lau, Günther
Lechner, Cordula-Maria, Sigmaringendorf
Lehnberg, Hildegard, Düsseldorf
Lehnberg, Rüdiger, Gallin
Malitzke, Evamarie, Berlin
Marquardt, Jürgen, Horst
Müller von der Haegen, Prof. Dr. Hans, Wesselburener Koog
Münchau, Günther, Hamburg
Oderich, Ilse, Lübeck
Onasch, Rudi, Remscheid
Ortmann, Werner, Bohmte
Petersen, Jutta, Hamburg
Prill, Ruth, Hannover
Ratzke, Renate, Bergen
Reisch, Margrit, geb. Schultz-Gora, Plau am See
Reisse, Hartmut, Cölbe
Renger, Gustav, Braunschweig
Richert, Dr. Jürgen, Telgte
Rohde, Erwin, Marktleugast
Rose, Rainer, Berlin
Sablewski, Irmgard, Dortmund
Schmidbauer, Waltraud, Nittendorf
Schuldt, Hugo & Traute, Olfen
Seelke, Erich & Gertrud, Herdecke
Semrau, Eckhard, Alveslohe
Sieg, Wolfgang, Lünen
Stauffer, Edith, Osthofen
Stender, Martin, Bonn
Wagenbreth, Frieda, Erfurt
Wallberg, Ruth, Erfurt
Weichbrodt, Hans-Jürgen, Aachen
Wiechert, Renate, Rotenburg
Wieckmann, Eva
Wiens, Erhard-Christian & Eva-Maria, Kiel
Ziebuhr, Doris, Plettenberg
Zisenis, Brunhild, Hameln

Allen Spendern sei herzlichst gedankt. Sie zeigen uns, dass uns auch heute noch ein gemeinsames Gefühl für die Heimat verbindet und dass wir damit ein Forum geschaffen haben, den Zusammenhalt zu stärken. Wir fühlen uns in unserer Arbeit bestätigt und wollen auf diesem Weg weitermachen.

Gisela Borchers und Armin Fenske,

Besuchen Sie mal wieder die Internetseite unserer Landsmannschaft: www.westpreussen-online.de oder www.westpreussen.com

Ein guter Vorsatz für das neue Jahr 2012:

Schwarzes Brett

Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
Mühlendamm 1 48167 Münster-Wolbeck
Tel. 02506/305750 Fax 02506/305761

Unsere Publikationen:
Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens
Preußenland. Neue Folge
Weichselland/Mitteilungen der Copernicus-Vereinigung

COPERNICUS-VEREINIGUNG E.V.
Geschäftsstelle
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck

Tel. 02506/305750
Fax 02506/305761
E-Mail über:
landsmannschaft-westpreussen@t-online.de

Name _____
Vorname _____
Geburtsdatum und -ort _____
Beruf _____
Anschrift _____
Telefon / Fax _____
E-Mail-Adresse _____
Heimatkreis in Westpreußen _____

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur „Copernicus-Vereinigung e.V." ab dem 1. Januar des Jahres 20__ mit einem Jahresbeitrag von €_____

☐ Über meinen Beitrag möchte ich automatisch eine Zuwendungsbestätigung erhalten.

(Datum) _____ (Unterschrift) _____

oder:

Verschenken Sie

Lesefreude und aktuelle Informationen aus und über die Heimat.
Schenken Sie ein Abonnement Ihrer Heimatzeitung

DER WESTPREUSSE

zum Jahresbezugspreis von 72 EURO (Ausland 86,40 EURO).

DER WESTPREUSSE, Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck

Bestellschein

für die einmal im Monat erscheinende Zeitung

DER WESTPREUSSE

UNSER DANZIG

zum Preis von 18,00 € vierteljährlich, im Voraus zahlbar.

Lieferung erbeten ab: _____ für mindestens 1 Jahr

_____
(Vor- und Zuname)

_____
(Straße und Hausnummer)

_____
(Postleitzahl, Wohnort)

_____
(Telefon)

_____
(Heimatkreis in Westpreußen)

_____
(Datum) (Unterschrift)

An alle ehemaligen Preußisch Stargarder:

Initiative zur Gestaltung der ev. Friedhöfe in Pr. Stargard.

Spendensammlung an Herrn Sieghard Drews
Nassauische Sparkasse Frankfurt a. M.
Konto – Nr. : 148 073 232 . BLZ 510 500 15
Stichwort: ev. Friedhöfe in Pr. Stargard / Westpreußen

Kreis Pr. Stargard Heimatkreisvertreter:
Dipl. Ing. Sieghard Drews
Rückertstraße 49
60314 Frankfurt/Main

Berenter Kreisbote Impressum:

Herausgeber:
Heimatkreis Berent / Westpreußen in der Landsmannschaft Westpreußen
Heimatkreisvertreter:
Armin Fenske, Leipziger Str. 18,
40668 Meerbusch
Tel. 02150-5498 / Fax: 02150-799621
Email: armin-fenske@arcor.de
Schriftleitung und Satz:
Gisela Borchers
Wichmannsweg 6, 26135 Oldenburg
Tel. 0441 - 204 76 76
Fax 0441 - 206 98 55,
Email: gisela@schadrau.de
Druck: Duvenhorst Druck & Kopie GmbH,
Ammerländer Heerstr. 280, 26129 Oldenburg
Bankverbindung: Armin Fenske
Verwendungszweck "HK Berent"
Sparkasse Neuss (BLZ 305 500 00),
Konto-Nr. 44 789 154
Beiträge mit Namensnennung stehen in der Verantwortung der unterzeichnenden Autoren.
GiBo = Gisela Borchers

INHALTSVERZEICHNIS: Seite

Liebe Berenter Landsleute! 1-2
Diamantene Hochzeit Schulz 2
Berliner Studenten in der Kaschubei 3-4
Neue Literatur (Berent und Karthaus) 5
Mein Leben, Erinnerungen an die Kaschubei von Wilhelm Brauer (Auszüge) 6-7
Buchrezension: Kirche St. Katharina Pr. Stargard 8-9
Deutsch – polnische Begegnungen, In Danzig, Dirschau, Pr. Stargard. 10-13
Noch einmal: Literatur aus Berent 11
Bestand des Eisenbahnmuseums in Berent gefährdet 14-15
Noch einmal: Eisenbahnmuseum in Berent 16
Partnerschaft mit dem Kreis Koscierczyna (Kreis Marburg-B.)
10 jähriges Jubiläum 17
deutsch-polnisches Jugendlager 18
Spendenliste BKB Nr. 14 19
Impressum, Inhaltsverzeichnis u. a. 20